

Walter Meier

Förderung der Mehlschwalbe (*Delichon urbicum*) an Gebäuden und Schwalbenhäusern durch private Initiative

Glücksbringer Schwalben

Schwalben galten bei der Landbevölkerung in den vergangenen Jahrhunderten als Glücksbringer. Das spiegelt sich in zahlreichen Sprichwörtern und Redensarten wider wie z. B.: „Wenn Schwalben am Haus nisten, geht das Glück nicht verloren.“ Oder: „Wo die Schwalbe nistet, da kein Unglück fristet.“ Nach altem Volksglauben schützen die Schwalben das Haus und seine Bewohner vor Feuer und Krankheit. So wurde die Ankunft der ersten Schwalben von den Menschen freudig begrüßt, galten sie doch als Boten für den nahenden Sommer.

Bestandsrückgänge von Rauch- und Mehlschwalben

Trotz der Sympathie für die Frühlingsboten und fleißigen Insektenvertilger nahmen die Bestände von Rauch- und Mehlschwalben in den vergangenen 30 Jahren mancherorts dramatisch ab. Beide Arten stehen in der Roten Liste der bestandsgefährdeten Brutvogelarten Hessens (Stand Mai 2014) in Kategorie 3: Gefährdet.

Die Rückgangsursachen beider Arten unterscheiden sich jedoch in einem Punkt erheblich: Während in den vergangenen 30 bis 40 Jahren die Brutplätze der Rauchschwalbe in kleinbäuerlichen Stallungen durch Aufgabe der Viehhaltung allmählich infolge des Ausbaus dieser Räume zu Garagen, Werkstätten oder Wohnungen verloren gingen, boten sich für die Mehlschwalbe als Gebäudebrüter durch die Erweiterung des Siedlungsraums zusätzliche Brutmöglichkeiten. Die Schwalben finden in Neubaugebieten noch den zum Nestbau nötigen Lehm und beginnen eine rege Brutaktivität. Doch sobald die Häuser fertig und die Grundstücke hergerichtet sind, werden sie oft nicht mehr geduldet. Die Besitzer oder Mieter der neuen Häuser hindern sie mit allerlei Abwehrmaßnahmen am Nestbau oder stoßen ihre Nester sogar gesetzeswidrig ab. Durch die zunehmende Versiegelung von Wegen, öffentlichen Plätzen und Grundstücksflächen finden die Schwalben kaum noch Pfützen mit geeignetem Baumaterial. Beide Aspekte, mangelnde Akzeptanz der Hausbesitzer und fehlendes Baumaterial, sind gerade bei der Mehlschwalbe für deren Rückgang verantwortlich.

Kunstnester lindern Wohnungsnot

In zahlreichen Untersuchungen (MENZEL 1996) ist belegt, dass durch das Aufhängen von Kunstnestern der Mehlschwalbenbestand in vielen Orten nachhaltig gesteigert werden kann. In Affoldern z. B. um gut das Fünffache im Vergleich zu den 1970er Jahren (Ø 52 Bp/Jahr) gegenüber den vergangenen zehn Jahren (Ø 280 Bp/Jahr), in Krofdorf-Gleiberg bei Gießen im gleichen Zeitraum von Ø 118 Bp/Jahr auf 355 Bp/Jahr um das Dreifache (R. STORK briefl.).

Hin und wieder ergeben sich jedoch Situationen, in denen die Nester für immer weichen müssen wie z. B. bei einem Abriss eines Gebäudes oder Umbau. Die Eigentümer solcher Gebäude sind aber laut Gesetz verpflichtet, neue Brutplätze anzubieten. Einen solchen Fall erlebten 1990 die Krofdorfer Vogelschützer, als das Feuerwehrhaus so umgebaut werden sollte, dass für die zahlreich dort brütenden Mehlschwalben keine Brutmöglichkeiten mehr bestehen würden. Sie siedelten einige Nester an eine als Notquartier aufgestellte überdachte Bretterwand um und hatten Erfolg damit. (R. STORK briefl.)

Schwalbenhäuser als neue Brutplätze

Um den Mehlschwalben im nächsten Frühjahr eine dauerhafte Heimstätte anzubieten, baute Reinhold Stork das erste hessische Schwalbenhaus, an dem vom zweiten Standjahr an eine zunehmende Anzahl der Vögel brütete: 1997 bereits 39 Paare (MEIER 2005). Ein solcher Erfolg blieb in Naturschutzkreisen nicht unbemerkt und nachdem in anderen Gemeinden bei Gießen weitere solcher Häuser in unterschiedlichen Bauformen erfolgreich besiedelt wurden, veröffentlichten die Krofdorfer Vogelschützer ihre Erfolgsgeschichte in der NABU-Verbandszeitschrift „Naturschutz heute“, Heft 1/1998.

Aufgrund dieser Mitteilung fuhren Ende August 1999 vier Vorstandsmitglieder der NABU-Gruppe Edertal nach Krofdorf-Gleiberg, um sich von Reinhold Stork sein Schwalbenhaus und noch andere Bautypen im Gießener Umland vorstellen zu lassen. Ein Artikel in der Waldeckischen Landeszeitung vom 8. Sept. 1999 informierte die Leser, welche Erfahrungen in Mittelhessen mit Schwalbenhäusern gemacht wurden und welche Perspektiven sich durch das Aufstellen für den Schwalbenschutz und die Dorfgestaltung ergeben (MEIER 2005).

Karl-Heinz Emde, Ausbildungsleiter des Lehrbauhofs der Kreishandwerkerschaft in Korbach, und Klempner- und Installateurmeister Karl-Heinz Friedewald in Waldeck machten sich diese Idee zu eigen und planten die ersten Schwalbenhäuser im Kreis. Während die von K.-H. Emde geplanten Häuser von Auszubildenden aus verschiedenen Berufen in Gemeinschaftsarbeit vorwiegend im Auftrag von Orts-

beiräten oder Vereinen gegen Bezahlung gebaut wurden, führte K.-H. Friedewald sämtliche Arbeiten von der Planung, Herstellung, Aufrichten auf den Masten und den Kunstnestbau eigenhändig aus.

In den Vogelkundlichen Hefte Edertal Nr. 31/2005, S. 86-89, habe ich darüber bereits ausführlich berichtet. Inzwischen kann K.-H. Friedewald auf 15 erfolgreiche Brutperioden zurück blicken. Jedes Jahr hat er das Ankunftsdatum seiner Mehlschwalben, die genaue Belegung der Nester, das Auffinden der ersten Eierschalen, faule Eier, adulte Jungvögel und den Wegzug notiert. Diese Daten verdienen es, veröffentlicht zu werden (Tab.).

Da nicht jeder Leser das Vogelkundliche Heft Nr. 31 besitzt, soll noch einmal über die Besonderheit dieses Schwalbenhauses kurz berichtet werden.

Das Schwalbenhaus von Karl-Heinz Friedewald in Waldeck

Am Wohnhaus von K.-H. Friedewald brüteten in den neunziger Jahren in sieben Meter Höhe auf der Gartenseite über der Terrasse bis zu zehn Mehlschwalbenpaare in Kunst- und Naturnestern. Wegen der Höhe verzichtete er auf das Anbringen von Kotbrettern. In dem Bau eines Schwalbenhauses sah er eine Möglichkeit, die Schwalben vom Wohnhaus wegzulocken und ihnen zusätzliche Nistmöglichkeiten anzubieten.

Zunächst zeichnete er einen Plan, auf dem die Maße für die einzelnen Bauteile festgelegt wurden: Ein Walmdach mit einer Traufenzlänge von 170 cm, der darunter montierte Nestsims hat 102 cm Seitenlänge. Das Haus sitzt auf einem 5 m hohen Stahlmast, der einen Meter tief in einem Betonfundament verankert ist. Die Besonderheit an diesem Haus ist, dass sich die Nester mit dem Sims, der an einer 140 x 140 cm großen Bodenplatte befestigt ist, zum Reinigen herunterkurbeln lassen. Unter dem Haus hat K.-H. Friedewald 2003 noch einen 2 x 2 m großen Folienteich angelegt, um den Kot der Jungschwalben aufzufangen. Zu seiner Überraschung gingen die Kotbällchen nicht unter. Um sich das Abfischen zu ersparen, baute er einen Überlauf in den Teich und leitet so das Wasser mit dem Schwalbenkot in einen tiefer gelegenen Behälter ab. Dort wird es gefiltert und wieder zurück gepumpt. Dadurch wird es an der Oberfläche im Teich in Bewegung gehalten und strömt mit seiner Fracht zum Überlauf. Das Wasser muss nur bei höheren Temperaturen einmal wöchentlich gewechselt werden.

Nach dem Schlüpfen der Jungen werfen die Schwalbeneltern die Eierschalenhälften aus dem Nest. K.-H. Friedewald sammelt sie täglich ab und hat so einen relativ genauen Überblick, wie viele Junge geschlüpft sind, ohne dass er die Nester kon-

trollieren muss. Während der Nestlingsphase von etwa vier Wochen kommt es vor, dass auch Junge absterben. Sie werden dann von den Schwalbeneltern aus dem Nest geworfen, ebenso nicht befruchtete Eier. Nach dem Wegzug werden die Nester abgenommen, gereinigt und erst im nächsten Frühjahr wieder dran geschraubt. (Abb. 1)

Als das Schwalbenhaus im April 2000 in ca. 10 m Entfernung vom Wohnhaus im Garten errichtet war, nahmen die Mehlschwalben überhaupt keine Notiz von ihrem neuen Domizil, auch nicht im nächsten Jahr. Da wagte K.-H. Friedewald am 18.8.2001 ein Experiment. Seine Überlegung war: Wenn die Schwalben vom Krofdorfer Feuerwehrhaus eine Umsiedlung an eine Bretterwand akzeptiert hatten, sollte dies auch bei ihm möglich sein. Gegen 19.00 Uhr nahm er ein Kunstnest mit fast flüggen Jungen von der Hauswand ab und befestigte es am Schwalbenhaus. Am nächsten Tag gegen 11.00 Uhr begannen die Eltern, ihre Jungen zu füttern. Zwei Wochen nach dem Ausfliegen der Brut beobachtete K.-H. Friedewald, dass 10-15 Schwalben auf das Dach und an die Nester flogen und auch hineinschlüpfen. Dieses besondere Ereignis hielt er in einem Video-Film fest. Endlich hatten auch andere Schwalben vom Wohnhaus die neuen Nester entdeckt und ließen auf eine Besiedlung hoffen. In 2002 waren schon fünf Nester besetzt und in den Folgejahren wurden es stetig mehr (s. Tab.). Schon lange brüten die Schwalben nur noch am Schwalbenhaus und machen keine Versuche, an der gegenüberliegenden Wohnhauswand wieder Nester zu bauen. Nur an der anderen, zur Straße gelegenen Seite waren bisher ein bis zwei Naturnester besetzt.

Das Schwalbenhaus von K.-H. Friedewald ist ein Musterbeispiel für effektiven, nachhaltigen Schwalbenschutz. Es zeigt, dass eine handwerklich geschickte Person ein solches Haus durchaus ohne allzu großen Kostenaufwand (die Materialien waren vorwiegend Restbestände aus dem eigenen Lager) bauen kann. Entscheidend ist aber auch eine dauerhafte Pflege und Betreuung der Nester und des Hauses. Dem Friedewaldschen Haus sieht man die 16 Jahre nicht an, die es schon im Garten seines Erbauers steht, und bei ihm selbst ist noch die gleiche Begeisterung für sein Objekt zu spüren wie in den ersten Jahren.

Von den 55 Schwalbenhäusern, die von 2000 bis 2015 im Kreis Waldeck-Frankenberg aufgestellt wurden, sind noch weitere durch private Initiative entstanden. An den meisten blieb die erhoffte Besiedlung noch aus. Am Haus von Heinz Fisseler und Stefan Flecke in Freienhagen bewohnten die Mehlschwalben erst im vierten Standjahr zwei Nester. Oft dauert es einige Jahre, bis eine Erstbesiedlung erfolgt. Umso erstaunlicher ist, dass das im Mai 2005 aufgestellte Schwalbenhaus von Josef Strasser in Affoldern bereits im ersten Jahr von 15 Paaren angenommen wurde. In den Vogelkundlichen Heften Edertal habe ich darüber ausführlich berichtet (MEIER 2006). In den folgenden drei Jahren erhöhte J. Strasser die Zahl



Abb. 1: Nach dem Winter bringt Karl-Heinz Friedewald am Schwalbenhaus in seinem Garten in Waldeck die Kunstnester für die nächste Brutsaison an, März 2016.

(Foto: W. MEIER)

Tab.: Brutphänologie des Schwalbenhauses in Waldeck, erstellt von
K.-H. FRIEDEWALD

Jahr	Nester	Besetzte Nester		ausgebrütet		tote Vögel		faule Eier	Tote bei Reinigung
		1.Br.	2. Br. **	1.Br.	2.Br.	1.Br.	2.Br.		
	KN/NN*								
2001		am 10.08. wurde 1 Nest umgesetzt							
2002	16/3	5	3	12	4	2		3	
2003	16/1	13	10	35	28	4		7	
2004	28/1	19	18	60	46		1	9	7
2005	28/2	23	24**	64	68	3	22	8	11
2006	28/2	24	24	60	57	8	10	7	
2007	28/2	27	19	83	43	10	14	7	11
2008	28/1	25	19	72	43	1	9	13	2
2009	28/1	25	25	66	68	26	10	11	6
2010	28/2	26	14	82	32		17	9	7
2011	28/1	26	25	75	72	7	5	8	2
2012	28/1	26	16	76	33	5	10	18	4
2013	28/1	27	20	64	43	7	18	26	9
2014	28/1	23	17	64	38	4	22	20	8
2015	28/-	27	25	76	55	11	9	25	5

* KN = Kunstnester
NN = Naturnester

** 1. Brut bis 31.06.
2. Brut ab 01.07.

	Erstbeobachtung	Letztbeobachtung
2002	21.04.	
2003	23.04.	27.09.
2004	17.04.	29.09.
2005	25.04.	
2006	28.04.	24.09.
2007	12.04.	17.09.
2008	12.04.	18.09.
2009	03.04.	24.09.
2010	18.04.	18.09..
2011	06.04.	21.09.
2012	10.04.	22.09.
2013	12-ß4-	26.09.
2014	17.04.	20.09.
2015	10.04.	23.09.

der Kunstnester auf 68. In 2013 gab es das bisherige Maximum von 76 Brutten, 68 in Kunstnestern, 8 in selbst gebauten Lehmnestern. In den vergangenen zehn Jahren brüteten dort 640 Mehlschwalbenpaare, das ist ein Durchschnitt von 64 Brutpaaren pro Jahr. Damit ist das Strassersche Haus das mit Abstand produktivste im Landkreis (MEIER 2014). Die Nester werden von J. Strasser und mir nach dem Wegzug gereinigt. So bekommen wir genaue Zahlen über die Belegung der Nester. Sie werden auf einer neben dem Schwalbenhaus stehenden Informationstafel mit den Bestandszahlen aus dem Dorf eingetragen.

Vorbildliche Mehlschwalbenförderung an Wohnhäusern

Ich plädiere dafür, den Mehlschwalben Brutplätze an Wohnhäusern und Wirtschaftsgebäuden in unmittelbarer Nähe des Menschen zu ermöglichen. Das lässt sich mit etwas gutem Willen und Engagement ohne großen Aufwand erreichen. So kann man die Vögel durch Abwehrmaßnahmen z. B. über Fenstern an andere Stellen der Hauswand umdirigieren. Unter den Nestern montierte Kotbretter fangen den „Dreck“ der Vögel ab. Kunstnester ermöglichen den Schwalben eine jahrzehntelange Besiedlung. Sind die Umsiedlungsstellen einmal angenommen, suchen sie sich künftig kaum noch andere Plätze am Haus für den Nestbau aus.

Leider ist die Bereitschaft vieler Hausbesitzer, die Schwalben als „Untermieter“ aufzunehmen, stark zurückgegangen. Erfreulich ist aber, dass Mehlschwalben in den meisten Orten an bestimmten Häusern noch geduldet werden. Hier findet man kleinere und größere Kolonien mit bis zu 20 Nestern. Es gibt aber auch einzelne Hausbesitzer, die die Schwalben nicht nur dulden, sondern durch das Aufhängen zusätzlicher Kunstnester zu einer erheblichen Steigerung der Brutpaare beitragen. Drei Beispiele aus der Gemeinde Edertal sollen näher vorgestellt werden.

Am Wohnhaus von Irmgard Leisgen und Helmut Jakob in Edertal-Kleinern brüten schon seit vielen Jahren Mehlschwalben. Doch die Nester fielen an dem glatten Hausputz immer wieder ab. Daher hingte H. Jakob vier Kunstnester auf, die sofort angenommen wurden. Nach der Vorstellung des Vogelkundlichen Heftes Edertal, Nr. 31/2005 in der Waldeckischen Landeszeitung, in dem ich über Erfahrungen mit Schwalbenhäusern im Landkreis berichtet habe, hatte er die Idee, auch eins in seinem Garten aufzustellen, verwarf aber bald diesen Gedanken, da ein solches Haus Probleme mit den Nachbarn gebracht hätte. Stattdessen baute er an seinem Wohnhaus an der Eingangsseite unter der Traufe eine stufenförmige Bretterkonstruktion in zwei Etagen, an der die Kunstnester angeschraubt sind (Abb. 2). Anfangs hatte er die Wand bis auf die unteren zwei Meter auch noch verkleidet und unten ein breites Kotbrett angebracht. Doch nach Rückkehr aus einem Urlaub

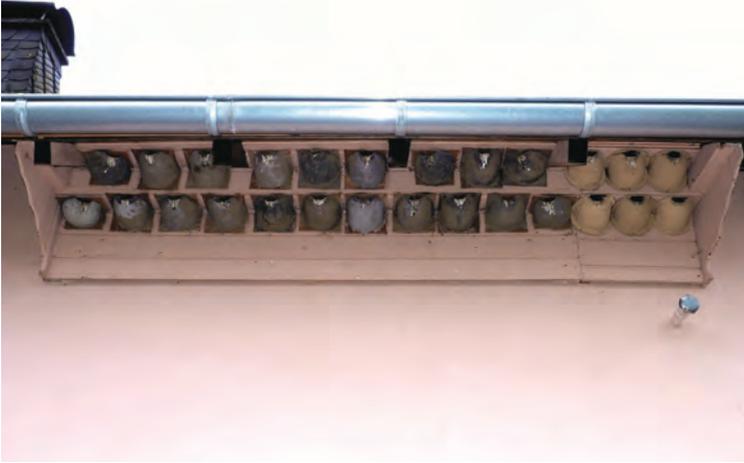


Abb. 2: Eine interessante Konstruktion: Schwalbennester in Doppelreihe, Edertal-Kleinern am Haus Leisgen/Jakob

(Foto: W. MEIER)



Abb. 3: Die größte bekannte Schwalben-Kolonie an einem Privathaus im Kreis Waldeck-Frankenberg bei Manfred Assmann in Edertal-Königshagen

(Foto: W. LÜBCKE)

erlebte das Rentnerpaar eine böse Überraschung: Sämtliche Nester waren von einem Waschbären oder Marder, der über den Rosenstock auf das Kotbrett gelangt war, geplündert worden. Die Mehlschwalben waren weg und kehrten erst im übernächsten Jahr allmählich zurück.

Als Konsequenz daraus beseitigte Helmut Jakob die Bretterwand mit dem Kotbrett und den Rosenstock. Seitdem gab es keine Verluste mehr. Der Kot fällt auf eine am Boden ausgelegte Folie, die bei Bedarf erneuert wird. Die Kotkleckse an der Wand wäscht der Regen meist ab, ansonsten werden sie im Herbst abgespritzt. Aus gesundheitlichen Gründen darf H. Jakob nicht mehr auf Leitern steigen. Die Nester werden jetzt nicht mehr von ihm gesäubert. Die Schwalben werfen während der Brutzeit faule Eier und tote Jungvögel heraus und im Frühjahr altes Nistmaterial. Eine jährliche Reinigung der Nester ist also nicht zwingend erforderlich.

Das Beispiel von H. Jakob zeigt, dass man am eigenen Wohnhaus ohne großen Kostenaufwand, insbesondere dann, wenn man wie er die Nester selbst anfertigt, mit etwas Engagement den Mehlschwalben eine Heimstatt bieten kann, zu der sie jedes Jahr wieder zurückkehren und ihre Jungen großziehen. In 2011 wurde das Haus vom NABU Edertal als drittes schwalbenfreundliches Haus ausgezeichnet (HNA v. 10.09.11). Zu den insgesamt 20 Nestern in Doppelreihe kamen noch vier weitere auf der anderen Seite des Hauses. Heute hängen hier acht Kunstnester, an der Eingangsseite 26 Kunstnester. Die 34 Kunstnester waren in 2015 nahezu alle belegt.

Das nicht weit von dieser Hauskolonie stehende Schwalbenhaus in Kleinern wurde nach fünf Leerstandsjahren nach Umbaumaßnahme in 2015 sofort von den Schwalben angenommen. Es ist zu vermuten, dass sie in der Kolonie von Helmut Jakob aufgewachsen sind und das Umfeld kannten.

In dem kleinen Edertaler Dorf Königshagen (216 Einwohner) kümmert sich Manfred Assmann schon über 25 Jahre um die Mehlschwalben. An seinem Fachwerkhaus hängte er bereits Anfang der 90er Jahre die ersten Kunstnester auf. Je nach Belegungszustand kamen in den Folgejahren weitere dazu. Als er 2010 vom NABU Edertal für sein Engagement im Schwalbenschutz mit einer Urkunde „Schwalbenfreundliches Haus“ ausgezeichnet wurde, hingen bereits 55 Kunstnester auf beiden Hausseiten unter der Traufe. Inzwischen sind noch neun dazugekommen und für weitere sei - so Manfred Assmann - noch Platz. (Abb. 3) 2015 waren 59 Nester bewohnt, das ist knapp die Hälfte von 122 Brutpaaren, die er in Königshagen gezählt hat.

Das Reinigen der Nester besorgen die Schwalben selber, so wie sie es bei Naturnestern tun. In diesem Frühjahr will er mit seinem Enkel eine Generalreinigung

durchführen, so dass dann bei Ankunft der Schwalben alle Nester bezugsfertig sind.

Im Nachbarort Böhne hat Heinrich Heck an einem Stallgebäude, das an einem geschotterten Wirtschaftsweg steht, im Laufe der Jahre eine Mehlschwalbenkolonie mit 30 Kunstnestern aufgebaut, zu der noch einige Naturnester hinzukommen. Der Platz ist ein idealer Standort, denn hier regt sich niemand über den „Dreck“, den die Schwalben machen, auf (HECK 2005). Von dieser Kolonie ging vermutlich, ähnlich wie in Kleinern, die allmähliche Besiedlung des etwa 100 Meter entfernt 2012 errichteten Schwalbenhauses aus. 2015 waren 14 von 21 Kunstnestern belegt.

Schlussbetrachtung

Die aufgeführten Schwalbenschutzmaßnahmen sind Musterbeispiele, wie einzelne Personen durch persönliches Engagement, Kreativität und handwerkliches Geschick viel zum Erhalt und zur Ausbreitung einer Vogelart leisten können. Dabei wird die zusätzliche Arbeit, die eine große Mehlschwalbenkolonie mit sich bringt, nicht als Belastung empfunden. In Gesprächen mit den Schwalbenschützern hört man die Freude heraus, die sie an den Vögeln haben und ihnen Einblicke in Leben und Verhalten der Schwalben ermöglichen, wie man sie ohne das enge Zusammenleben von Mensch und Vogel nicht bekommt.

Den aktiven Schwalbenschützern wünsche ich, dass sie noch viele Jahre Freude mit und an ihren Schützlingen haben.

Literatur

HECK, H. (2005): Vögel im Dorf – Bestandserfassungen von Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*), Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) und Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*) in Edertal-Böhne. Vogelkdl. Hefte Edertal 31: 53-54

MEIER, W. (2005): Erfahrungen mit Schwalbenhäusern im Landkreis Waldeck-Frankenberg. Vogelkdl. Hefte Edertal 31: 81-95

MEIER, W. (2006): Neues Schwalbenhaus in Affoldern – ein Beispiel für aktiven Vogelschutz. Vogelkdl. Hefte Edertal 32: 76-81

MEIER, W. (2014): Vierzehn Jahre Schwalbenhäuser im Landkreis Waldeck-Frankenberg – ein Erfahrungsbericht. Vogelkdl. Hefte Edertal 40: 80-85

MENZEL, H. (1996): Die Mehlschwalbe. Neue Brehm-Bücherei, Bd. 548, Magdeburg

Anschrift des Verfassers:

Walter Meier, Pfarracker 19, 34549 Edertal-Affoldern

E-Mail: swmeier@web.de